

die einzelnen Sinneinheiten, so treten wieder typische Leitzahlen in Erscheinung. Man muß den Text in Bericht und Rede aufgliedern. Die Gottesrede des ersten Abschnittes zählt 32 Wörter, also die Schöpfungszahl; der Bericht, daß Abraham JHWH Altäre erbaute, zählt 26 Wörter, was dem Zahlenwert des JHWH-Namens entspricht. Die Zahlenstruktur tritt besonders klar im Bericht über Sarahs Entführung hervor (12, 14–20): *Sarahs Entführung* = 24... *Abrahams Reichtum* = 12... *Pharaos Plage* = 17... *Pharaos Rede* = 24... *Abr. Entlassung* = 12... *Abr. Rückkehr* = 17. Kürzer gefaßt, ergibt dies das Schema von 36 + 17 + 36 + 17 Wörtern, und dies in einem Text, der der jahwistischen Grundschicht zugeteilt wird. Wenn man dazu noch die Randmasorah, die gewöhnlich vernachlässigt wird, in die Untersuchung einbezieht, vervollständigt sich der Eindruck, daß die Zahl zu einem der wichtigsten Aufbauelemente des Textes gehört. Die zahlenkritische Methode könnte daher in vielen Belangen die form-, stilliterar-, traditions- und textkritische Methode ergänzen. Bei näherem Zusehen zeigt sich, daß sich die Zahlensymbolik keineswegs in uferlosen Horizonten verliert, daß vielmehr das Maß der Wörter dem Maß der Zahlen des Bundeszettes, der Bundeslade und des Tempels entspricht. So scheint es nicht verwunderlich, daß das Maß der sakralen Bauten auch das Maß des sakralen Textes bildet.

Mautern/Graz

Claus Schedl

KRINETZKI LEO. *Das Alte Testament*. Eine theologische Lesehilfe. Bd. I: Pentateuch, Geschichtsbücher und geschichtsähnliche Bücher. (252.) Verlag Herder, Freiburg 1967. Kart. lam. DM 16.80.

Bibelkurse, Diskussionen und die Liturgie mit dem immer mehr ans Licht gehobenen Schatz von Perikopen aus dem Alten Testament lassen stets dringender den Ruf laut werden, daß auch das Brot des Alten Testaments mit seiner Kraft und Frische für den Alltag gebrochen werde. Trotz vieler allgemeiner Einführungen in die Gedankenwelt und Geschichte des Alten Bundes ist die Erschließung für die tägliche Schriftlesung und Meditation noch kaum begonnen worden. Ein kleiner Anfang sind etwa die Kleinkommentare der Reihe „Welt der Bibel“ aus dem Patmosverlag oder auf evangelischer Seite z. B. einige wertvolle Bibelarbeiten zu Oseas, Jonas und Joel von Hans Walter Wolff. Krinetzki, der uns bereits einen kostbaren Kommentar zum Hohen Lied geschenkt hat, gebührt das Verdienst, zum ersten Male einen Kurzkomentar für die fortlaufende Lesung des AT in Angriff genommen zu haben. Der Verf. wendet sich mit seinem Werk, das mit je einem Band über die Propheten (II) und über die Psalmen und die Weisheitsliteratur (III) abge-

schlossen werden soll, an „biblisch interessierte Laien, auch an fachexegetisch nicht vorgebildete Theologen und Katecheten“. Unter Verzicht auf eine gewisse „Fachsprache“ wird zu jedem Abschnitt sachlich und einfach, auf den Ergebnissen der heutigen Exegese gründend, die theologische Aussage vorgelegt, die freilich von höchster Kürze ist und darum auch alle historischen, archäologischen und literarischen Fragen bewußt zurückstellt.

Der erste Band bietet einen theologischen Kommentar zum Pentateuch, zum deuteronomistischen (Jos-Kg) und zum chronistischen (Chr-Esd, Neh) Geschichtswerk, zu 1 u. 2 Makk und den „geschichtsähnlichen“ Erzählungen Rut, Tobit, Judit und Ester. Der Text des AT konnte nicht beigegeben werden, um Umfang und Preis nicht allzusehr zu erhöhen. Für den Großteil der geschichtlichen Büchern hat Krinetzki wohl als erster versucht, die theologischen Hauptgedanken für Bibelleser von heute zu erschließen: daß Jahwe mit seinem Heilshandeln immer und überall am Werk ist, in der Geschichte der Patriarchen, Könige und Propheten, aber auch im unscheinbaren Alltag einer Hagar, Rebekka oder Rut. Vielleicht möchte sich der eine oder andere Bibelleser von einer „theologischen Lesehilfe“ erwarten, noch unmittelbarer an das „Wort“ herangeführt zu werden, hellhörig gemacht zu werden für die Ausdrucks- und Erzählweise der Schrift selber. Kleine Hinweise darauf, wie in der Struktur einer Erzählung, in immer wiederkehrenden „Leitworten“ und zentralen Ideen, in Formeln und Bekenntnissen die Theologie verborgen ist, würden Hilfen und Anleitung für das selbständige Lesen und Verstehen des AT sein. Besonders ausführlich geht der Verf. ein auf Judit, Tobit und Ester (215 bis 251). Von großer Dichte sind die Aussagen zu Gen 1–11 (14–27). Etwas zu kurz kommt wohl die Botschaft des Deuteronomiums (86–90). Die Aufteilung der Perikopen der Mosesbücher auf die literarischen Schichten des Pentateuch, die stets angegeben ist, mag für „Fortgeschrittene“ manchmal Anregung sein, einen Erzählungsfaden der Überlieferung zu verfolgen.

Jedem Bibelleser, der den Einstieg ins Alte Testament wagen möchte, ist diese „Lesehilfe“ zu empfehlen. Sie kann auch dem Seelsorger, der beim Gottesdienst eine atl. Perikope einführen und erklären will, gute Dienste tun. Es ist zu wünschen, daß der Verfasser sein Werk bald zu Ende führt und daß es in recht vielen den Wunsch wecken möge, sich noch mehr zu vertiefen in die große Geschichte Gottes mit uns Menschen.

GAMPER ARNOLD, *Gott als Richter in Mesopotamien und im Alten Testament*. Zum Verständnis einer Gebetsbitte. (VIII u. 256.) Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1966. Kart. S 180.—.